

Votum zum Bischofsbericht
Britta Gall für den Gesprächskreis „Kirche für morgen“

„Mama, kömmer des mal wieder machen?“

Sehr geehrte Präsidentin,
sehr geehrter Herr Landesbischof July,
liebe Geschwister!

Diese Frage ist in unserer Familie immer wieder zu hören.
Gestellt von unserem Jüngsten immer dann, wenn etwas für ihn sehr Besonderes,
Wiederholungsbedürftiges passiert. Wenn wir im Sommer im Wald übernachten oder an Silvester
eine Familienparty feiern.

„Mama, kömmer des mal wieder machen?“
fragte Johannes auch, nachdem wir im vergangenen Jahr an Ostern als Familie gemeinsam
Abendmahl gefeiert haben. Auf dem Teppichboden im Wohnzimmer, nach der Liturgie für ein
Hausabendmahl von unserer Landeskirche.

Mein spontanes „Ja, klar!“ kam von Herzen, da ich mich über seine unbefangene Freude und
kindliche Rührung gefreut habe. Mir ging es ähnlich. Aus der „seelsorgerlichen Not“ geboren, war
dieses Abendmahl für uns einer dieser geistlichen „Herz- und Gänsehautmomente“ von denen Sie,
Herr July, heute vormittag sprachen.

Kirche erfahrbar als Glaubens- und Hoffnungsgemeinschaft.

Wodurch erfahrbar geworden? Dadurch, dass ein RAUM ermöglicht wurde.
Ein Raum, in dem das Eigene, das Wesentliche der Kirche und des Glaubens gespürt und geteilt
werden konnte.

Ich bin dankbar dafür, dass Sie einige dieser Räume in Ihrem Bericht skizzieren.
Ist es doch eines unserer Herzensanliegen von Kirche für morgen, dass wir ebensolche Räume
schaffen, in denen Menschen sämtlicher Milieus Erfahrungen mit dem Glauben machen können. Herr
July, Sie beschreiben es: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist – darum geht es zuerst“ -
bevor wir weiter nachdenken und klären, was Glaube ist.

Dazu gehört, dass wir verstehen, in welchen Lebensumständen Menschen heute zuhause sind und
sich bewegen.

„Die Krise der Kirche ist im Kern eine Glaubenskrise“. Ich bin mir da nicht sicher.
Menschen – vor allem junge Menschen – suchen immer noch, ich glaube mehr denn je! – nach Sinn
und Halt in ihrem Leben in dieser komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt.
Weniger denn je finden sie diesen Sinn und Halt im christlichen Glauben, ja. Aber liegt das vielleicht
zu einem großen Teil daran, dass Kirche nicht ihre Sprache spricht? Kann es sein, dass wir als Kirche
keine Antworten für die Menschen haben, weil wir ihre Fragen schon nicht verstehen?

Wir müssen uns hier kritisch hinterfragen.

Es hat nichts mit „dem Zeitgeist hinterherhecheln“ zu tun, wenn wir danach schauen, was die
Menschen in unserem Land heutzutage bewegt, in welchen Lebensumständen sie zuhause sind,
ihnen „aufs Maul schauen“. Wenn wir fragen, ob „Kirche dort ist, wo Menschen sind“.
Und dann vielleicht feststellen, dass wir uns weit von Ihnen entfernt haben.

Wie darauf reagieren?

Hinhören. Verstehen wollen. Räume schaffen!

Räume, die nicht mit Verordnungen begrenzt sind und die nicht aus Sandstein oder Stahlbeton beschaffen sein müssen.

„Beine statt Steine“

haben wir im vergangenen Jahr häufiger an dieser Stelle gehört.

Heute ergänze ich:

„Beziehung statt Bezäunung“.

In Beziehungen ist meiner Meinung nach der „archimedische Punkt“, der Anker- und Ausgangspunkt der Kirche zu finden.

Beziehungen, die in Christus gegründet sind.

In dem, der uns liebt und uns dazu befähigt, unsere Komfortzone zu verlassen und die Anderen, die Suchenden und die Zweifler, dort aufzusuchen, WO SIE SIND.

„Beziehung statt Bezäunung“

folgt dem Titel der EKD-Leitsätze „Hinaus ins Weite“. Hinter unseren Bezäunungen haben wir es uns als Kirche viel zu lange gemütlich gemacht. Um in Beziehung mit diesen Menschen zu kommen, die jenseits davon leben, müssen wir den Zaun einreißen, zumindest aber das Tor weit aufstoßen.

„Beziehung statt Bezäunung“

das heißt auch, immer schon geltende Strukturen und Regularien in Frage zu stellen, wenn sie dem Eingehen von Beziehungen im Weg stehen.

In der aktuellen Debatte um das digitale Abendmahl spitzt sich diese Frage zu.

Müssen oder wollen wir daran festhalten, dass das Abendmahl ausschließlich in Präsenz „richtig“ gefeiert werden kann? Oder machen wir den Versuch, neue Räume zu erproben, um Beziehungen zu stärken, die sich längst in diesen neuen Räumen abspielen?

Wir werden dieses Thema morgen ausführlich beraten.

Wir alle sind bereits in digitalen Räumen unterwegs und nutzen digitale Angebote.

Nicolai Opifanti, der „pfarrerausplastik“, begeistert und inspiriert seine 7.000 follower auf Instagram nicht deswegen, weil er dauernd neue, tolle Angebote und Programme liefert, sondern weil er nahbar ist.

Leben teilt.

Glaube teilt.

Er schafft einen – in diesem Fall digitalen - Raum, in dem er menschliche Beziehungen eingeht und auf die Beziehung zu Christus hinweist.

Genauso macht das analog mein Gemeindepfarrer vor Ort, genauso tun das bereits viele Haupt- und Ehrenamtliche in Diakonie, Jugendarbeit und Schulsozialarbeit.

Da geh ich ganz mit Ihnen konform, Herr July: kirchliche Strukturen dürfen keinen Selbstzweck, sondern müssen Ermöglichungscharakter haben!

Lassen Sie uns diese Räume schaffen!

Wodurch?

Neben vielen anderen Möglichkeiten nenne ich 3:

1. Indem wir jungen Erwachsenen Gelegenheit und Räume schaffen, in denen sie nach ihren Vorstellungen Gemeinde bauen können und sie bei dieser Gemeindegründungsarbeit unterstützen. Schön, Herr July, dass Sie dazu in Ihrem Bericht das erwähnen, diese Arbeit muss unterstützt und weitergeführt werden.
2. Dadurch, dass es jemandem erleichtert wird, den Pfarrberuf zu ergreifen, der nicht Theologie studiert hat, der aber besonders gut darin ist, Beziehungen zu Menschen aufzubauen, deren Sprache er spricht und deren Milieu er kennt, weil er vielleicht selbst aus eben diesem kommt.
3. Durch eine Liturgie für ein Hausabendmahl und in der Ermöglichung einer Form des digitalen Abendmahls. Um damit für dieses gemeinsame, besondere Erlebnis den entsprechenden Raum zu schaffen und zu gestalten.

Schaffen wir Erprobungsräume!

Darin sehen wir von Kirche für morgen eine der Hauptaufgaben für unsere Kirche der Zukunft. Einer Kirche die „hinaus ins Weite“ will.

Damit wir dann nach vielen besonderen, vorher noch nie dagewesenen „Herz- und Gänsehautmomenten“ fragen können:

„Herr Landesbischof July, verehrtes Kollegium, hohe Synode – kümmere dich mal wieder?“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.